

Handout Ekke Nekkepenn #1

Auszug aus „Der Silter Meermann im Cthaat Aquadingen“

XII. Kapitel: Von der so genannten Bruderschaft der Tiefe

Nicht wegzudenken aus den Anekdoten über den Meermann, Ekke Nekkepenn, ist aber vor allem eine im Cthaat Aquadingen nicht erwähnte Gruppe, die sich *Bruderschaft der Tiefe* nannte, von der man aber auch als *Bruderschaft des Meeres* hört oder die schlicht als *Kult des Georg Einerlei* bezeichnet wird. Dies ist ursprünglich den Quellen zufolge eine christliche Glaubensgemeinschaft gewesen, die auf Sylt zum ersten Mal nach der „groten Mandränke“, der großen Sturmflut von 1362 anno domini, urkundlich erwähnt wird. Diese Gemeinschaft soll es an der gesamten Nordseeküste gegeben haben und auf allen Inseln, doch fehlen hier genaue Unterlagen. Für Sylt aber ist es eindeutig: 1362 nämlich kaufte ein Herr Georg, der später auch Georg Einerlei genannt wurde, ein Stück Land bei der nunmehr versunkenen Ortschaft Alt-Rantum. Er wollte dort zu Ehren des Herrn ein Kirchlein bauen, und die braven Bürger von Alt-Rantum unterstützten ihn hierbei. Nicht ersichtlich ist, ob der Priester der Westerseekirche, die eigentlich die Dorfkirche der Alt-Rantumer war, daran Anstoß nahm. Der genannte Herr Georg war jedoch selbst ein Priester, der in der Folgezeit aus seiner Kirche heraus wirkte, die wegen der Nähe zur alten Ratsburg, die inzwischen unter Dünen verschüttet liegt, dann nur noch „Ratsburgkirche“ geheißt wurde. Die wenigen erhaltenen Bücher sprechen von Taufen und Hochzeiten, die dort in den folgenden Jahrzehnten abgehalten wurden. Es kann daraus entnommen werden, dass 20 bis 25 Personen regelmäßig die Ratsburgkirche aufsuchten. Doch ergibt sich aus anderen Dokumenten dann, dass die Priester der Westerseekirche immer wieder Protestbriefe an ihre Oberen schrieben und verlangten, der Herr Georg solle seiner Priesterwürde enthoben werden. Es gebe unheilige Praktiken in dieser Kirche, die nichts mehr mit der katholischen Lehre zu tun hätten. Der Herrgott würde dort mit der Nordsee in Verbindung gebracht, es würde gepredigt, er würde irgendwo in den Tiefen des Meeres wohnen und nicht im Himmel. Ferner hat man gehört, dass die Lieder, die in der Ratsburgkirche gesungen werden, keine sind, die der wahren christlichen Kirche bekannt sind. Es bleibt unklar, warum die Kirchenoberen nichts unternommen haben. Offenbar jedoch ist, dass die Priester der benachbarten Westerseekirche auffällig häufig starben, insbesondere ertranken. Es liegt sogar ein Bericht vor, in dem geschildert wird, der Herr Christian, einer der Priester, sei morgens ertrunken aufgefunden worden – in seinem Bette! Fortan hieß die Glaubensgemeinschaft, die sich dort in der Ratsburgkirche traf, allgemein nur noch *Bruderschaft der Tiefe*. Es ist sogar anzunehmen, dass sie sich selbst so nannten.

Sie verehrten Gott, der im Meer wohnen sollte und dort angeblich schläft, in Person seines Statthalters auf Erden. Dies aber ist nicht der Herr Jesus, Gottes Sohn, sondern der Silter Meermann, der Ekke Nekkepenn von Sylt! Obwohl uns nur als sagenhafte Gestalt bekannt, glaubten diese Leute offenbar wirklich an die Existenz des Meermannes, und nicht nur das: Es sind Augenzeugenberichte erhalten, die schildern, von der Ratsburgkirche habe es einen unterirdischen Zugang gegeben in Räume und Tunnel, die sich unter der Insel Sylt erstrecken und in denen eben Ekke Nekkepenn seine Wohnstatt hat. Weil später in der niedergebrannten Ruine der Ratsburgkirche, dazu soll es sogleich noch Ausführungen geben, kein solcher Zugang gefunden wurde, kann man entweder annehmen, dass es ihn nie gegeben hat und er nur Hirngespinnst war, oder dass er, wie es in einem halb verbrannten Fragment aus einem persönlichen Buch von Georg Einerlei zu lesen ist, getarnt war durch eine Geheimtür. Im Vermerk steht zudem zu lesen, nicht jeder hätte diesen geheimen Zugang öffnen können, sondern nur einer von besonderer Verderbtheit. Was wir uns heute darunter vorstellen können, wer mag das schon zu sagen. Eine Vermutung geht dahin, dass man irgendeinen unheiligen Öffnungsmechanismus kennen und betätigen musste. Nach dem in den vorigen Kapiteln zu den einzelnen Sagen Ausgeführten ist aber eines sehr wahrscheinlich, dass nämlich tatsächlich dieser Keller unter der Ratsburgkirche existiert hat. In der Geschichte der Liekendeler versteckt eben der Georg Einerlei, der der Führer der *Bruderschaft der Tiefe* war, diese Seeräuber in einem geheimen Raum unter seiner Kirche. Sie sind mit Beute beladen, und niemand hat sie mehr gesehen. Zeitlich muss man diesen Bericht zudem in die frühe Phase der *Bruderschaft* einordnen, so dass davon auszugehen ist, dass die Seeräuber dort eingeschlossen wurden, verhungerten und dass Herr Georg fortan von dem Schatz der Seeräuber, der dann weiterhin in

Auf den Inseln

dem geheimen Keller lag, zehrte und in Reichtum lebte. Genau das erzählen uns andere Sagen, so dass sich insgesamt ein sehr glaubhaftes Bild abzeichnet, wie es wirklich gewesen ist. Zwar behaupteten die Gläubigen der *Bruderschaft der Tiefe* später, die Reichtümer, die sie unzweifelhaft besaßen, seien ihnen von Ekke Nekkepenn gegeben worden. Aber das muss wohl ins Reich der Fantasie verwiesen werden. Wie nahe liegend ist es da, den Schatz der Liekendelaer zu sehen, der offenbar im Besitz der *Bruderschaft* war. Auch heute noch wird es diesen geheimen Keller geben, und vielleicht liegt dort noch immer ein Teil des Schatzes der Seeräuber. Aber einen Ekke Nekkepenn findet man mit Sicherheit dort nicht. Warum auch sollte ein Meermann in Höhlen wohnen? Bis heute aber ist nicht bekannt, wo sich der geheime Zugang befindet, außer dass er in der Ratsburgkirche liegen soll und nicht ohne Weiteres geöffnet werden kann.

Es fällt auf, dass alle alten Dokumente, die aus dieser Zeit erhalten sind, von Herrn Georg unterzeichnet sind. Die Unterschrift bleibt auch immer die selbe, so dass, so unglaublich es klingt, dieser eine Gründer der Glaubensgemeinschaft über viele Jahrzehnte wirkte – er muss im Jahre 1436 doch mindestens 100 Jahre alt gewesen sein. In diesem Jahr gab es eine große Sturmflut, die viele brave Sylter ertränkte und auch Eidum und Alt-Rantum ins Meer riss. Es heißt, Herr Georg habe diese Sturmflut zusammen mit Ekke Nekkepenn beschworen. Das Ergebnis war, dass die Westerseekirche nunmehr im Meer stand und ihre Turmspitze verloren hatte, und dass die Alt-Rantumer fast alle tot waren. Verschont blieben jedoch die Anhänger Georg Einerleis und auch die Ratsburgkapelle, die fortan nahe am Meer zwischen den Dünen lag. So unglaublich es nun scheinen mag, vielleicht war auch ein geschickter Fälscher am Werk, aber in der Folgezeit bis etwa ins Jahr 1700 bestand die *Bruderschaft der Tiefe*, und die ganze Zeit über ist ein Herr Georg Einerlei der Anführer gewesen. Dies ergibt sich aus den wenigen Aufzeichnungen, die halb verbrannt vorliegen. Er müsste dann an die 400 Jahre alt geworden sein – ein Alter, von dem man allenfalls im Alten Testament der Bibel lesen könnte und das sonst nie ein Mensch erreicht hat. Als ich noch ein Kind war, erzählten mir meine Eltern von den schlechten Menschen, die die Ratsburgkirche besuchten und auch von einem Prediger, der unsterblich sein sollte und alt wie das Land selbst. Im Lichte dessen, was ich nun herausgefunden habe, sieht das alles weniger nach Einbildung aus, als ich noch vor einiger Zeit angenommen hätte.

Was ich nun berichte, habe ich über die Jahre teilweise noch von Augenzeugen erzählt bekommen und aufgeschrieben. Es ist der Bericht über das Ende des Georg Einerlei und der Ratsburgkirche. Es muss um das Jahr 1700 herum gewesen sein, also vor drei Generationen. Da war die *Bruderschaft der Tiefe* offenbar am Ende. Ihre Anhänger waren ein verschlossenes Volk, die auf einzelnen Höfen rund um die Kirche wohnten. Von ihnen ist heute nichts mehr zu sehen, sie sind alle abgetragen worden. Mir wurde immer wieder versichert, die Kultisten seien, wie Georg Einerlei auch, nicht älter geworden, sie seien in sich gekehrt und sehr rückständig gewesen. Sie hatten so gut wie keinen Kontakt zu den ehrlichen Syltern, sondern blieben nur unter sich. Eines Abends versammelten sie sich in ihrer Kirche, und da soll es einen Schlag getan haben auf der ganzen Insel, da sei ein Sturm gekommen, der habe Dächer abgedeckt, da sei das Vieh in den Ställen mit verdrehten Augen und Schaum vorm Maul verreckt, da hätten alle schwangeren Frauen ihre Kinder im gleichen Moment und viel zu früh zur Welt gebracht, als dass sie hätten leben können, da sei die Milch sauer geworden und das Korn auf den Feldern verfault. Und vor allem habe eine Flammensäule über der Ratsburgkirche gestanden, so hoch und hell, dass man sie auch noch in List sehen konnte. Und als die Leute hingekommen sind, da brannte gerade die Kirche ab. Man hörte wohl Todesschreie aus dem Inneren, als die verderbten Kultisten dort verbrannten. Im Portal der Kirche aber stand Georg Einerlei, und der habe den herbeigeeilten Syltern zugerufen „*Wer sich über den Herrn stellt, der muss sterben. Euch anderen aber schwöre ich, dass ihr alle ertrinken müsst und eure Insel im Meer versinken wird, nein, es wird das ganze verfluchte Land der Friesen im Meer versinken und die aus der Tiefe werden sich zurückholen, was ihnen gehört. Hört auf meine Worte und fürchtet euch! Es wird der Sturm kommen, der kein Ende mehr findet, bis er alles ins Meer gerissen hat. Doch nun ist die Zeit gekommen, da ich gehen werde, denn hier gibt es nichts mehr, was mich noch hält.*“ Damit habe er sich umgedreht und sei in seine brennende Kirche zurückgegangen. Man hat ihn nicht mehr gesehen. Ob er unter den verkohlten Leichen war, die man später aus der niedergebrannten Ruine der Ratsburgkirche geborgen hat, wer vermag das schon zu sagen. Noch in derselben Nacht steckten die Sylter die Häuser der Kultisten an und trugen die Steine ab. Einige Jahre später haben die Dünen die Ratsburgkirche, oder genauer gesagt ihre

Auf den Inseln

Grundmauern, zugeweht. Doch habe ich eine alte Karte gefunden, die Alt-Rantum und die Ratsburgkirche zeigt, und damit auch, wo sie einst gelegen hat. Ebenso eingezeichnet ist der geheime Gang, der im Chor der Kapelle beginnt, doch das muss wohl als Spekulation betrachtet werden. Heute ist jedoch, wo die Ratsburgkapelle lag, bloß eine große Düne. Es ist daher unmöglich herauszufinden, ob die Angaben stimmen oder nicht.

Handout Ekke Nekkepenn #2

Krakelige Notiz

Lorenzen, Pidder
Der Silter Meermann im Cthaat Aquadingen
Westerland 1774

Handout Ekke Nekkepenn #3

Das Kriegstagebuch der „Bremen“

Dies ist das Bordbuch eines U-Bootes der kaiserlichen Marine, der *Bremen*.

Die Eintragungen beginnen mit der Indienststellung im Juli 1916 und enden im September des gleichen Jahres. Alle Eintragungen sind von derselben Hand vorgenommen worden, nämlich vom Kommandanten des Bootes, Kapitänleutnant Schwartzkopf.

Die Mission des Bootes besteht nur in zweiter Linie im Versenken feindlicher Schiffe, in erster Linie ist das U-Boot zu Handelszwecken gebaut. In den USA (damals noch nicht Kriegsteilnehmer) sollten rare Metalle wie Kupfer, Nickel, Silber und Zink eingekauft werden, im Austausch gegen chemische Farbstoffe. Das U-Boot ist speziell mit Frachträumen ausgerüstet und im Vergleich zu anderen Booten der Zeit wahrhaft gigantisch groß. Mit 56 Mann Besatzung geht das Boot auf große Fahrt, wobei man auch nicht wehrlos ist, denn zwei Torpedorohre im Bug und vier Kanonen an Deck sorgen auch für die nötige militärische Wirkung des Bootes. Die Hinreise in die USA vergeht ohne nennenswerte Zwischenfälle, nur zweimal werden kleine britische Handelsschiffe aufgebracht und versenkt. Bei Sichtung feindlicher Kriegsschiffe taucht die *Bremen* einfach ab und durchbricht so auch die Blockade der Nordsee durch die Briten. Zugleich wird der Sinn des Handels-U-Bootes klar: Wo deutsche Handelsschiffe nicht durchkommen würden, taucht die *Bremen* einfach ab und weicht damit den feindlichen Schiffen aus. In Amerika ist die Ankunft der großen U-Bootes eine Sensation, Menschenmassen strömen an den Pier in New York, wo die *Bremen* festgemacht hat. Nach einigen Tagen ist die Ladung an Bord, und das Boot tritt die Heimreise an.

Dann folgt eine interessante Eintragung:

12. September 1916

Laufen mit großer Fahrt bei 12 Knoten ca. 200 Meilen nördlich der Azoren. Wetter ist klar, Sicht gut. Gegen 13 Uhr meldet I. WO¹ Segel auf der Kimm. Gebe Befehl zum Tauchen. Boot geht auf Seerohrtiefe. Gesichtetes Schiff ist ein Schoner, der uns von Europa her entgegenkommt. Laufen mit E-Maschinen unter Wasser auf Abfangkurs. Bei Annäherung zu erkennen, dass Schiff nicht bewaffnet. Amerikanische Flagge ist aufgezogen. Will gerade Befehl zu Auftauchen und Ablaufen geben, da kein feindliches Schiff, da sehe ich den Namen des Seglers: *Queen Mary*. Klingt nicht nach amerikanischem Namen und beschließe daher, an Bord zu gehen. Gebe Befehl zum Anblasen, Boot durchbricht die Wasseroberfläche. Auf Signale reagiert der Schoner nicht, daher Warnschuss mit Kanone vor den Bug. Segler stoppt, wir gehen mit Prisenkommando an Bord. Leutnant Müller kümmert sich mit 5 Matrosengefreiten um die Frachträume, während ich mir

¹ „Erster Wachoffizier“

Auf den Inseln

mit Obermaat Einecke die Quartiere der Besatzung ansehe. Mannschaft des Schiffes protestiert und muss von einigen Männern mit Pistolen in Schach gehalten werden. In der Kajüte des Kapitäns (ein Jeremy McGregor) bestätigen die Schiffsbücher meinen Verdacht: Es ist ein britischer Segler, der entgegen des Kriegsrechtes die Flagge eines anderen Landes benutzt. Kajüte übrigens kurios ausgestaltet mit Trophäen aus der Südsee, wie mir schien. Grüne Statue aus poliertem Stein, ein dicker Mann mit Schlangen um den Mund, behängt mit Muschelketten und dergleichen. Vermutlich sogar heidnische Bräuche verfolgend. Vor der Statue ein großer grüner Edelstein, bald so groß wie ein Kürbis, aber eher länglich und eiförmig. Dunkler, grüner Stein nur halb durchsichtig, aber gegen das Licht gehalten scheint etwas in den Stein eingeschlossen zu sein, ähnlich wie Insekten in Bernstein, nur viel größer.

Für seine Verstöße gegen das Kriegsrecht bleibt mir nichts anderes übrig, als den Kapitän des Seglers erschießen zu lassen. Einige Matrosen wollen dagegen protestieren und werden ebenfalls erschossen. Dem Rest der Besatzung des Seglers gebe ich Gelegenheit, das Rettungsboot zu besteigen. Durchsuchung der Frachträume hat nichts Unerwartetes gebracht. Gehen von Bord. Nachdem Schiff von der Besatzung verlassen wurde, setzen wir einige Granaten aus einem unserer 15 cm-Geschütze in die Wasserlinie. Schiff sinkt um 15 Uhr 25 und ist schnell verschwunden. Lasse wieder alten Kurs anlegen und auf große Fahrt gehen. Den kuriosen Edelstein habe ich übrigens mitgenommen und bewahre ihn als Andenken hier in meiner Kabine auf.

Die nächsten Tage über herrscht wieder Routine an Bord, bis dann das Boot in die Nordsee einläuft. Hier folgt dann auch die letzte Eintragung im Kriegstagebuch:

19. September 1916

Werden nun bald in Wilhelmshaven anlegen können. Meine Männer freuen sich schon auf den kommenden Landurlaub. Stimmung an Bord ausgezeichnet. Wetter bedeckt. Konnten mehrmals feindlichen Kriegsschiffen durch Abtauchen entkommen. Ist nun ungewöhnlich still an Bord, vermutlich ist jeder Matrose in sich gekehrt und denkt an die Heimat.

Gerade etwas Merkwürdiges erlebt: Wollte grünen Edelstein, den ich von Bord des britischen Schoners mitgenommen habe, noch einmal genauer inspizieren, da bemerke ich, dass er sich von seinem Platz unter der Koje nicht fortbewegen lässt. Leuchte daher mit Lampe unter Koje und sehe, dass von Rückseite des Steines aus merkwürdige grüne Stränge abgehen, sich um Kabel und Leitungen des Bootes gewickelt haben und in alle Richtungen davon abgehen. Schnitt mit Taschenmesser in einen Strang, und eine Flüssigkeit, grün wie der Stein, tropft hinaus. Habe nach Leutnant Müller gerufen, was er davon hält. Schon vor 5 Minuten, habe daher einen Blick aus meiner Tür in den Mittelgang des Bootes geworfen. Sehe nur hinten in der Zentrale die übliche Besatzung, die schweigend dasitzt. Rufe ihnen zu, dass ich Leutnant Müller sehen will, und die nicken nur stumm mit dem Kopf. Es wird wohl Zeit, wieder ein wenig Disziplin an Bord zu bringen. Werde gleich eine Alarmübung

Hier bricht der Text unvermittelt ab, wobei der Stift noch einen langen Strich bis zum Rand der Seite gemalt hat, als wäre er ruckartig darüber gezogen worden.

Handout Ruf des Meeres #1

Telegramm von Andreas Wenksen an seine Mutter, vom 21.4.1929

SEHR GEEHRTE MUTTER. MARIE, DEN KINDERN UND MIR GEHT ES GUT. WIR UNTERNEHMEN VIEL UND WAREN GESTERN AM TIMMENDORFER STRAND. ES GEFAELLT MIR HIER IN LUEBECK SEHR GUT. DU WIRST LEIDER NOCH EINIGE TAGE LAENGER AUF MICH VERZICHTEN MUESSEN. FREUE MICH AUF EIN WIEDERSEHEN. VIELE GRUESSE AUCH VON MARIE UND DEN KINDERN. IN LIEBE, DEIN ANDREAS.
MUTTER: LASS KEINE FREMDEN LEUTE INS HAUS!

Handout Ruf des Meeres #2

Nachricht von Elisabeth an die Charaktere

Diese Karte ist für den Fall, dass Ihr trotz meiner Beschreibung den Weg nicht findet und ins Hotel zurückfahrt (Andreas hat gesagt, dass es nach Hattbek nirgendwo Hinweisschilder gibt)! Kommt schnell nach! Wir werden schon mal anfangen, bei der Kirche nachzuforschen.

Handout Ruf des Meeres #3

Auszug aus dem Folianten des Priesters:

„[...] wurde die Situation in unserer schönen Stadt von Tag zu Tag unerträglicher, [...] auch, von wem alles ausging. Die Wellen des Meeres [...] immer höher, das bisher so freundliche Wasser vor unserer Haustür, von dem unser aller Wohl abhängt, immer bedrohlicher. Schon seit Tagen [...] nur dunkle Wolken, als wenn [...] zürnen würde. Leider wusste ich nur zu gut, dass unser Herrgott dafür nicht verantwortlich war. Ich [...], dass sie [...], ganz Eiderstedt in den Fluten zu ertränken. Dann würden sie endlich bei denen sein, mit denen sie verwandt sind, und die kommen werden, um sie in Empfang zu nehmen. [...] der Schwarze Turm auf der Raantenwarft [...] Bruderschaft der Tiefe [...] Zentrum des Bösen und der Feinde des Glaubens [...]. Ich bin dort [...]. Ich sah oben im Turm [...] wie eine Glaskugel, darin grauer Nebel. [...] schien es, dass es pulsierte, es lebte, wie es mein Gott unmöglich als recht vorgesehen haben kann [...] immer stärker [...] aufgewühlt wie die Fluten vor unserer Küste. [...] retten! Die Stadt aber [...] war verloren! [...] Zeremonie [...] der Herr war bei mir [...] misslang, und sofort waren die Fluten da! Sie rissen alle [...]. Der Turm versank, aber zu meinem Entsetzen auch [...]. Niemand überlebte, nur mit mir hatte Gott anscheinend etwas anderes [...] trieben mich die Wellen an Land: Gerettet! Hoffentlich wird das unsagbare Grauen für immer auf dem Meeresgrund liegen und niemals wiederkehren! Warum lässt [...] zu?“

Handout Ruf des Meeres #4:

Telegramm des Kultisten

DIE HERRSCHERIN DES MEERES ERWARTET EUCH IN DER KOMMENDEN NACHT BEI ERREICHEN DES HOCHWASSERSTANDES AM STRAND ZWEI KILOMETER SUEDLICH DES DORFES. DORT ERFOLGEN WEITERE ANWEISUNGEN.

Handout Ruf des Meeres #5:

Zeitungsartikel

„Deichgraf Arfast“ nur knapp einer Katastrophe entronnen!

Der stolze Fischkutter von Kapitän Agge Martens ist vorletzte Nacht nur knapp einer Katastrophe entgangen: Die „Deichgraf Arfast“ stieß im Dunkeln weit westlich der Insel Sylt mit einem unbekanntem Etwas zusammen, schlug leck und wurde manövrierunfähig. Wie Martens dieser Zeitung sagte, handelte es sich um einen großen Felsen oder eine Insel, die an dieser Stelle noch niemals vorher gesichtet worden war. Die Mannschaft konnte die „Deichgraf Arfast“ notdürftig abdichten, aber sie hätte wohl keine Chance auf Rettung gehabt, wenn der Sturm der letzten Tage nicht gestern ganz plötzlich abgeflaut wäre. Derzeit liegt das Schiff im Hafen von Husum, wo es repariert wird.